

# EINE SPIRITUALITÄT DES BUNDES

## von Robert Schreiter, C.P.P.S.

17. Generalversammlung Rom, 10. – 21. September 2001  
Giano, 15. September

### **Einführung: Bund und Globalisierung**

Das Dokument der ‚Theologischen Kommission der Vereinigung der Generaloberen‘ (USG) mit dem Titel „Inside Globalization: Toward a Multi-Centered and Intercultural Communion“ sagt bei der Behandlung des Phänomens der Globalisierung und der Frage, wie wir damit spirituell und theologisch am besten zurecht kommen können, folgendes: „Wir leben genau zur richtigen Zeit, um das weltweite und internationale Wesen des Bundes entdecken zu können“ (Nr. 39). Das Dokument untersucht, in welcher Weise das biblische Konzept des Bundes als eine Grundlage für das Verständnis der Katholizität in der Kirche dienen kann, d.h. der Fähigkeit der Kirche, zugleich partikulär und universal zu sein, Vielfalt in Einheit zu leben. Die Ordensgemeinschaften werden aufgefordert, „Diener des Bundes“ (Nr. 41-44) zu sein, um ihren Beitrag zu diesen wichtigen Dimensionen der Kirche zu geben.

Für uns Missionare vom Kostbaren Blut ist das Zeichen des Bundes nicht neu. Es ist wesentlich in unserer Spiritualität. Tatsächlich können wir sagen: es ist *das* grundlegende Zeichen der Spiritualität des Blutes Christi. Nach der Hl. Schrift wird der Bund Gottes mit dem Volk Israel immer wieder mit dem Blut der Opfertiere besiegelt. Das zentrale Zeichen eines solchen Opfers für uns – Jesu Blutvergießen am Kreuz – ergäbe ohne den Hintergrund des Bundes mit Gott keinen Sinn. In ähnlicher Weise wird unser Verständnis davon, wie Gott die Welt durch Christus und das Blut seines Kreuzes (Kol 1, 20) versöhnt, nur auf dem Hintergrund von Gottes Bund mit uns erkennbar und von Gottes Wunsch, uns ins diesen „neuen und ewigen Bund“ der Vergebung der Sünden und der Errichtung seines Reiches (Lk 22, 20) aufzunehmen.

Die Einladung der USG gibt uns Gelegenheit, den Bund und seine Bedeutung in unserer Spiritualität neu zu bedenken. Es ist, besonders in den letzten Jahren, schon recht viel über den Bund und das Blut Christi geschrieben worden. Auch das biblische Verständnis des Bundes wurde unter vielen Aspekten untersucht. Ich möchte in diesem Vortrag auf einen dieser Aspekte eingehen: die Bedeutung des Bundes für uns Missionare vom Kostbaren Blut im Hinblick auf unsere heutige Welt, in der wir leben.

Der Vortrag hat zwei Teile. Im ersten Teil geht es um die biblische Bedeutung des Bundes in zweifacher Hinsicht: von uns her gesehen und von Gott her gesehen. Im zweiten Teil geht es um die Bedeutung des Blutes des Bundes für uns heute.

### **Die biblische Bedeutung des Bundes**

Wie die meisten biblische Konzepte, so ist auch dasjenige des Bundes in Vorstellungen und Praktiken verwurzelt, die sich im Umfeld Israels fanden. Die Exegeten sagen uns, dass die Bundesidee ihr Vorbild in Verträgen hat, wie sie zu jener Zeit zwischen Völkern des mittleren Ostens üblich waren. Die Bedeutung des „Bundes“ veränderte sich dann, wie die meisten aus Israels Umfeld entliehenen Konzepte, entsprechend der Erfahrung Israels mit Gott.

Charakteristisch für das Bundesverständnis in Israel war ohne Zweifel die Tatsache, dass der Bund immer von Gott ausging. Die Beziehung zwischen Gott und Israels war nicht eine von ebenbürtigen Partnern. Vielmehr brachte der Bund immer die besondere Sorge und Hinwendung Gottes zu Israel zum Ausdruck. Israel war Gottes auserwähltes Volk. Diese Auserwählung bedeutete, herausgenommen und bevorzugt zu sein, gleichzeitig aber eine besondere Verantwortung gegenüber Gott und den Nachbarvölkern zu haben.

Bei der Suche nach der Bedeutung des Bundes dürfen wir nie diesen besonderen Aspekt aus den Augen verlieren: die Bundesschlüsse gehen von Gott aus. Deshalb können wir den Bund nur dann richtig erfassen, wenn wir diese Beziehung von Gott her zu sehen versuchen. Ein anderer Zugang könnte dieser sein: „Bund“ meint die Veränderung der Welt durch das Nahekommen Gottes. Da Gott Schöpfer und Erhalter der Welt ist, glauben wir natürlich, dass er ihr immer nahe ist. In bestimmten Situationen jedoch spüren wir die besondere Nähe Gottes (und manchmal auch seine Abwesenheit). Solche Situationen sind besonders aufschlussreich und ich möchte sie im Zusammenhang des Bundes untersuchen.

So gesehen offenbart uns der Bund zwei Dimensionen von Gottes Nahe-Kommen. Zuerst ermöglicht die Nähe Gottes, *dass unsere Gebrochenheit offensichtlich wird*. In der Geschichte Gottes mit Israel ist es Gott, der kommt. Er lässt sich erfahren in Krisenzeiten, wenn alles Altgewohnte nicht mehr trägt. Wir werden erschüttert und gelangen zu einer neuen Aufmerksamkeit. Es ist uns unmöglich, in der gewöhnlichen Routine zu bleiben, so, als ob nichts geschehen wäre. In solchen Augenblicken sind wir gezwungen, unsere Vision in einen größeren Zusammenhang zu stellen, ob wir wollen oder nicht. Alles, worauf wir uns bisher verlassen haben, kann unser Leben einfach nicht mehr tragen.

Gewiss haben wir alle hier Versammelten und die Menschen in großen Teilen der Welt die Terroranschläge in Washington und New York vor vier Tagen so erfahren. Unser Selbstgefühl und das der Welt sind unerbittlich verändert worden, entgegen unseren Erwartungen. Wenn das ökonomische und militärische Wahrzeichen des in der Welt stärksten Landes angegriffen und in Schutt und Asche gelegt werden, dann ist mehr als diese Symbole eingestürzt. Die Zerstörung erhebt die ernste Frage, ob die Erde ein sicherer Platz ist, ob wir auf Dinge zählen können, die sicher zu sein scheinen, ob unsere Nachbarn und all das, was unsere Lebensweise ermöglicht, vertrauenswürdig sind. Wir werden zutiefst und peinlich inne, dass unsere Existenz zerbrechlich und begrenzt ist. Diese äußeren Ereignisse zwingen uns zu Überlegungen, die wir aus uns selber nie anstellen würden. Wenn wir aus eigenem Antrieb solche Gedanken dächten, könnten diese sehr tieferschürfend sein, wir würden uns jedoch sehr bald wieder anderen Dingen zuwenden. Im Trauma der Terrorakte jedoch verblasst das Bild, das Gedächtnis, nicht mehr. Es drängt sich auf und erlaubt uns nicht, aus dem Angstkreis zu entfliehen, mit dem es uns umgibt.

Israels Bundeserfahrung beginnt für gewöhnlich in einer solchen Erfahrung der eigenen Gebrechlichkeit. Die Erfahrung des Verlustes, des Mangels an Sicherheit und der Angst öffnet Israels Aufmerksamkeit derart, dass seine Sinne mehr auf sich selbst und auf Gott ausgerichtet sind. Die Gottes-Not, die Abhängigkeit von etwas außer seiner selbst weckt in Israel die Bereitschaft, über das gewöhnliche Alltagsleben hinauszublicken und hinauszugehen. Eine neue Beziehung zu Gott wird möglich.

Die Erfahrung der Zerbrechlichkeit und der Gebrochenheit ist ein Aspekt des Bundes. Der zweite ist *eine Einladung, die gebrochene Welt mit den Augen Gottes zu sehen*. Die Perspektive ändert sich jetzt. Zunächst sahen wir unsere Begrenzungen und Misserfolge im Licht der zerstörten Träume von uns selbst. Jetzt blicken wir von Gott her auf dieselbe Welt. Diese Perspektive ermöglicht einen neuen Horizont der Hoffnung, in dem das Bild neu erscheint. Inmitten der hoffnungslosen Gebrochenheit zeigen sich eine Kraft und eine Lösung, die uns zur Umwandlung führen werden. Meist haben wir diesen Aspekt des Bundes im Auge, denn er erfüllt uns mit Freude, Dankbarkeit, Hoffnung und Frieden. Diese Kraftquelle ist aber nicht begreifbar, wenn wir die Gebrochenheit vergessen, in deren Mitte sie aufbricht. Gottes Initiative und Einladung hebt uns auf eine neue Ebene der Existenz. Genau das meinen wir mit Erlösung, Rettung, Befreiung.

Um deutlich zu machen, wie das vor sich geht, was es auf sich hat, wenn sich die Welt durch das Kommen Gottes ändert, betrachten wir kurz einige der biblischen Bundesschlüsse. Jeder zeigt uns beide Aspekte, nämlich sowohl unsere Gebrochenheit und Begrenztheit, als auch die Einladung, unsere Welt mit den Augen Gottes zu sehen.

**Gen 8, 20 – 9, 17: Noah und seine Familie.** Gottes Bund mit Noah und seiner Familie ist der erste, den die Hl. Schrift erwähnt. In seinem Zorn hat Gott durch eine Wasserflut die ganze Erde zerstört. Nach dem Rückgang des Wassers schließt Gott mit Noah und seiner Familie einen Bund und verspricht, nie mehr die Welt auf solche Weise zu vernichten. Während Noah ein Opfer darbringt, macht Gott dieses Versprechen und erschafft die Welt neu. Noah und seine ganze Verwandtschaft werden daran erinnert, dass sie nach Gottes Bild geschaffen sind. Infolgedessen müssen sie immer die Gabe des Lebens, das ihnen Gott geschenkt hat, achten. Sie dürfen keinen Menschen töten (eine frühere Erzählung berichtet den Mord an Abel als erstes Zeichen des Zerfalls der Menschheit). Ebenso müssen sie die Erde achten und um sie Sorge tragen.

Als Noah und seine Familie aus der Arche stiegen, fühlten sie sich sicher als Menschen, die ein furchtbares Ereignis überlebt haben. Tief erschüttert stellen sie fest, dass sie die einzigen Überlebenden sind. Während das Wasser abfließt fällt es ihnen schwer, dem Grund unter ihren Füßen zu trauen. Sie haben Mühe, sich neu zu orientieren. Das Gefühl ihrer eigenen Begrenztheit und das totale Unvermögen der Welt, sich nach dem Plan ihres Schöpfers zu entfalten, muss sie schwer belastet haben.

Gott aber befasst sich nicht mehr mit dem Zusammenbruch, den die Menschen erfahren haben, sondern erschafft ihnen einen neuen Grund – nicht nur dadurch, dass er ihnen verspricht, nie mehr die Welt auf solche Weise zugrunde gehen zu lassen, sondern auch durch die Neuschöpfung dieser Welt. Menschen, die den totalen Verlust der ihnen vertrauten Welt erfahren mussten – wie es im Krieg geschieht – kennen den unaussprechlichen Schmerz, den sie empfinden, wenn sie in ihre ehemalige Lebenswelt zurückkehren und feststellen müssen, dass sie nie mehr zu ihrer früheren Lebensweise werden zurückkehren können. Ihre einzige Überlebenshoffnung besteht darin, ihre Welt wieder aufzubauen, wobei es ihnen jedoch klar ist, dass sie nie wieder dieselbe sein wird. Bewohner von New York machen in diesen Tagen diese Erfahrung und viele Menschen in der ganzen Welt nehmen daran Anteil. Eine Welt, ein Lebensstil ist zertrümmert worden. Betäubt vom Schmerz, schockiert und wütend darüber, dass solche Bosheit möglich ist, müssen wir Wege des Wiederaufbaus finden.

**Gen 15: Die Zusage an Abraham.** Abraham und Sarah hatten ein beachtliches Alter erreicht und waren ohne Nachkommen geblieben. In ihrer Kultur bedeutete dies, dass niemand für sie sorgen konnte. Und noch schlimmer: nach ihrem Tod wird sich niemand ihrer erinnern und sie werden völlig in Vergessenheit geraten. Die Beziehungen, die das Leben menschlich machen, werden wegfallen. Sie erlebten die Angst, die alle Menschen quält: die Angst, völlig allein zu sein. Die Tatsache, kinderlos zu sein, besiegelte dieses furchtbare Schicksal.

Trotzdem lädt Gott sie zu einem neuen Aufbruch ein – zur Vision, die Er von ihrer Zukunft hat. Sie werden nicht nur Nachkommen haben – sie werden so zahlreich wie die Sterne des Himmels sein, und Abrahams Name wird von nicht endenden Generationen genannt und angerufen werden. Abraham, der alles riskiert hatte, um dem Ruf Gottes zu folgen, der seine eigenen Familie, seine Verwandtschaft und seine Heimat verlassen hatte, der die Zerbrechlichkeit seines Lebens kennen gelernt hatte, er tritt nun ein in den Kreis des Bundes und wird zum Vater einer grossen Nation. Mit der Darbringung eines Opfers bringt Abraham Gott seinen Lobpreis dar.

**Exodus 12: Sicherheit für eine Nacht.** In der Nacht, als Ägypten von der letzte Plage heimgesucht wurde, rettete Gott die Hebräer indem er sie anwies, ihre Haustüren mit dem Blut eines Lammes zu kennzeichnen. Drinnen sollten sie das Lamm essen und zur Flucht bereit sein. Alleinstehende Nachbarn sollten sicherheitshalber zur nächsten Familie gehen. Am anderen Morgen, nachdem die Gefahr vorüber war, rettete Gott sein Volk.

Viele von uns haben solche Augenblicke äußerster Gefahr erlebt, in denen die einzige Hoffnung, die wir haben und die wir anderen geben können, Sicherheit für eine Nacht ist. Schutz vor Gefahr setzen die Menschen in gut organisierten Gesellschaften voraus. Ein großer Teil der Menschheit jedoch entbehrt solcher Sicherheit. Sicherheit wird lediglich in kleinen Bereichen gewährt. Vielleicht sind wir nur diese Nacht si-

cher; der morgige Tag bringt neue Gefahren mit sich. Kriegsflüchtlinge wissen nie, wie sie weiterkommen und ob ihre Flucht in die Sicherheit ein brutales Ende nimmt. Angesichts des Unbekannten sind wir ganz und gar verunsichert. So gut wir können, schaffen wir uns selbst Augenblicke und Orte relativer Sicherheit.

Dies war die Erfahrung der Hebräer in jener Nacht, als sie einen Zipfel Sicherheit zu erlangen trachteten. Sich sicher zu fühlen ist eines der wesentlichen menschlichen Bedürfnisse, und in vielen Teilen der Welt wird dem nicht Rechnung getragen. Die göttliche Rettung der hebräischen Sklaven in jener Nacht wird zum Zeichen des Versprechens, sie niemals allein zu lassen, sie niemals ohne die Aussicht auf Rettung zu lassen – ihnen in der Zukunft Sicherheit zu geben.

**Exodus 24: Ein neues Volk entsteht.** Die Rettung der hebräischen Sklaven geht weiter. So wie vielen Flüchtlingen, so wie vielen um Freiheit ringenden Menschen ist es auch den hebräischen Sklaven klar, wovon sie frei kommen möchten: sie lassen die Sklaverei, ihre Unfreiheit hinter sich. Sie können sich jedoch kaum vorstellen, wie ihre Zukunft aussehen wird. Ihr erstes Ziel ist wohl das andere Ufer des Roten Meeres, was dann weiter geschehen soll, ist nicht klar. Schließlich befinden sie sich auf einer Wüstenwanderung.

Gleich vielen Menschen in ähnlichen Situationen war ihnen das Sklavendasein vertraut, und sie wussten, dass sie keine Sklaven mehr sein wollten. Nachdem aber ihr Widerstandskampf zum Erfolg geführt hatte, wussten sie nicht, was sie als freies Volk tun sollten. Dies ist auch die Erfahrung vieler heutiger Menschen, die sich von Unterdrückung befreit haben und dann entdecken, dass das Leben als freies Volk neue und unbekannte Anforderungen an sie stellt. Diejenigen, die den Befreiungskampf erfolgreich geführt haben, sind nicht fähig, beim Wiederaufbau der Gesellschaft behilflich zu sein. Dies ist die Erfahrung heutiger Völker, die sich von autoritären Regimen befreit haben.

Gott vergisst die Hebräer nicht. In der Wüste, dem unwirtlichsten aller Orte, gibt ihnen Gott eine neue Zukunft, indem er sie zu einem neuen Volk zusammenschmiedet, das in besonderer Weise ihm gehört. Sein Versprechen und die darin gründende Hoffnung werden durch Opfer besiegelt. Obwohl der Weg in die Zukunft noch nicht völlig klar ist, sind sie miteinander verbunden in neuen Beziehungen, die ihnen die Richtung weisen. Sie werden zwar weiterhin stolpern und fallen, aber die neue, von Gott gegebene Vision gibt ihnen Hoffnung und Kraft, auf dem Weg zum verheißenen Land weiterzugehen

**Lukas 22: Ein Neuer Bund.** Beim letzten Abendmahl setzt Jesus einen neuen Bund ein. Ein schmerzlicher Aspekt dieses Geschehens wird manchmal übersehen. Wie einige Evangelien berichten und es auch von den Einsetzungsworten der Eucharistie wiedergegeben wird, bietet Jesus seinen Jüngern eine neue Beziehung an, wobei er gleichzeitig weiß, dass er bald verraten und von ihnen allen alleingelassen wird. Was für ein Mut und was für ein Vertrauen ist da erforderlich, angesichts der Verlassenheit ein solches Versprechen zu geben! Das Versprechen dieses neuen Bundes hat seine Wurzeln in einem immer wiederkehrenden Thema seiner Predigt: die Vergebung der Sünden. Vergebung hat vielerlei Wirkungen, eine davon ist gewiss diese: Gewalt und Missetaten der Vergangenheit bestimmen nicht weiter die Zukunft. Wir haben die Möglichkeit zu einer neuen Zukunft – nicht etwa einer Zukunft, welche das Vergangene verneint, aber eine Zukunft, die nicht von der Vergangenheit festgehalten wird, die nicht hinter das Vergangene zurückgehen kann. Allerdings ist es noch nicht ganz klar, wie diese Zukunft aussehen wird. Der Bogen des Bundes wird erst dann vollendet sein, wenn Jesus von neuem im Reich Gottes mit seinen Jüngern den Becher trinken wird, wenn alles offenbart sein wird.

Fester Boden unter den Füßen. Nicht allein und nicht vergessen sein. Sicherheit für eine Nacht. Teil eines neuen und besonderen Volkes sein. Aussicht auf eine Zukunft haben, die nicht ganz und gar von der Vergangenheit bestimmt ist. Solche Hoffnungen und Bestrebungen sind Folge der Erfahrung von Gebrochenheit, Misserfolg, Eingrenzung, von Sackgassen-Erfahrungen. Die Fülle der Möglichkeiten, die sich aus der neuen Sicht der Welt mit den Augen Gottes ergeben, können nur dann ganz ermessen werden, wenn wir zuvor den völligen Zusammenbruch erlebt haben. Diese zweifache Perspektive – Zusammenbruch und Hoffnung – bestimmen unsere Erfahrung des Bundes und der aus diesem sich ergebenden Spiritualität.

Es ist uns allen geläufig, wie sehr das Blut mit dem Bund verwoben ist. Ja, es ist Bestandteil und Sprache des Bundes. Das Blut des Opfers – buchstäblich: das Heilige tun (*sacer + facere*) – ist es, das uns in besonderer Weise mit Gott verbindet. Gottes eigener Atem ist im Blut. Sein Atem ist das Geschenk des Lebens, das uns mit Gott vereinigt; es macht uns zu Gottes Ebenbild. Dieses Blut zu vergießen bedeutet, die Verbindung mit ihm zu zerreißen. Vergossenes Blut ist Zeichen des Todes, der Trennung von Gott.

Das Blut des Bundes erinnert uns an die zweifache Dimension des Bundes, den Zusammenbruch und die Hoffnung. In der Hl. Schrift wird Blut zum ersten Mal Gen 4, 10 erwähnt: das Blut des ermordeten Abel schreit vom Boden, in den es vergossen wurde, zu Gott. Dieses Bild des aufschreienden Blutes ist sehr kräftig. Es ist Teil unserer eigenen Spiritualität im „Schrei des Blutes“, von dem P. Barry Fischer so oft spricht. Das vergossene Blut richtet unseren Blick auf die Gebrochenheit unserer Welt.

Dieses Bild wird weiterhin verwendet, insbesondere in der Orthodoxen Theologie. In der westlichen Ikonographie wird seit dem Mittelalter das von Jesus am Kreuz vergossene Blut von Engeln in Kelche aufgefangen, damit kein einziger Tropfen davon verloren gehen kann oder vergeblich vergossen wird. In der Tat stammt der Satz „kein einziger Tropfen des Blutes Jesu soll vergeblich vergossen sein“ – in unserer Spiritualität wohl bekannt und zentraler Gedanke in der Spiritualität von Mutter Maria Anna Brunner – aus eben jener Zeit. In der orthodoxen Theologie hingegen wird das aus Jesu Wunden fließende Blut nicht von Engeln aufgefangen. Es fließt zu Boden und heiligt gerade jene Erde, die durch die Ermordung Abels entheiligt worden war. Dies ist ein Zeichen der erneuten Heiligung nicht nur der Erde, sondern auch der ganzen Schöpfung, des ganzen Kosmos.

Das Bild aus der orthodoxen Tradition zeigt uns noch einmal den zweifachen Aspekt des Bundes – von der durch menschliche Missetat gezeichneten Erde zu einer Erde, die durch das Blut der Kreuzes Christi wiederhergestellt, wieder geheiligt ist. Es schließt sich also der Kreis, in dem wir sicher sind, wir sind nicht allein und vergessen, wir entdecken unsere Bedeutung und unsere Bestimmung. Mit einem Wort: *im Bund gehören wir zu Gott*. Zugehörigkeit ist neben Überleben und Sicherheit eines der tiefsten menschlichen Bedürfnisse. Durch den Bund werden wir in diesen Kreis der Zugehörigkeit hineingenommen. Wir sind nicht mehr allein.

### **Eine heutige Spiritualität des Bundes**

Wie kann eine Spiritualität des Bundes heute aussehen, insbesondere im Licht der zweifachen Perspektive, die hier untersucht worden ist? Wie zu Beginn erwähnt zeichnet das USG – Dokument eine Spiritualität des Bundes im Zusammenhang mit dem Phänomen der Globalisierung (Nr. 36 – 60). Es versteht den Bund als eine Möglichkeit, die Katholizität der Kirche zu Verwirklichen – nämlich die Fähigkeit, Unterschiede anzuerkennen und anzunehmen, ohne dadurch die Einheit zu gefährden; das Bemühen, alle teilnehmen zu lassen und nicht ganze Völker vom rasanten Globalisierungsprozess auszuschließen. Religiöse Institute, die gleichzeitig in lokalen Gesellschaften verwurzelt und oft übernationale Gemeinschaften sind, sollten sich selbst als Diener des Bundes verstehen, d.h. sich dafür einsetzen, dass Bündnisse nicht gebrochen werden – so dass einerseits legitime Unterschiede nicht verunmöglicht werden und andererseits niemand ausgegrenzt wird.

Ich möchte drei Aspekte einer zeitgenössischen Spiritualität des Bundes aufzeigen: Verpflichtung (commitment), Verknüpfung (connection) und Gemeinschaft (communion).

### ***Bund als Verpflichtung gegenüber dem Leben***

Eines der Hauptthemen Papst Johannes Pauls II. der letzten zehn Jahre ist die Verpflichtung gegenüber der Heiligkeit des Lebens. Insbesondere in seiner Enzyklika *Evangelium vitae* meditiert er über das Leben als ein Geschenk Gottes, die Basis der Würde der menschlichen Person. Uns allen ist bekannt, dass seine

Überlegungen, beginnend mit der Geschichte von Abel, auch tiefe Gedanken über das Blut Christi enthalten. In seiner Audienz für die Generalversammlung, hat er einige dieser Gedanken wieder aufgenommen. Dem Leben gegenüber verpflichtet sein, bedeutet, das menschliche Leben vom ersten Ursprung an bis hin zu seinem natürlichen Ende in hohem Alter und in allem, was dazwischen liegt, zu achten.

Das Thema das Lebens, das in allen biblischen Texten über den Bund durchscheint, wird hier von der Verpflichtung, vom Engagement her angegangen. Wenn Bund irgendetwas bedeutet, dann sicher Verpflichtung. Eine Verpflichtung, die nicht beim ersten Anzeichen von Widerstand schwankt oder gar verschwindet. In den entwickelteren Teilen der Welt, die mehr von der Globalisierung profitieren, ist das Bewusstsein solcher Verpflichtung im Schwinden begriffen. Über lange Zeit einer Person oder einer ganzen Gruppe verpflichtet zu sein, kann den Eindruck erwecken, dass deswegen neue Möglichkeiten mit mehr eigenem Nutzen und Vergnügen verpasst werden. In Kulturen mit vielen Möglichkeiten wird es schwieriger, Menschen vom Wert der Verpflichtung als einer Tugend zu überzeugen. Dies erfahren wir, wenn wir jemandem den Wert einer lebenslangen Verpflichtung z.B. in unserer CPPS - Gemeinschaft darlegen wollen.

Eine anderer Aspekt unserer eigenen Verpflichtungen, denen wir in diesen Tagen nachgehen, ist unsere gemeinsame Verantwortlichkeit als Missionare vom Kostbaren Blut. Können wir wirklich eine Gemeinschaft des Apostolischen Lebens sein, wenn wir nicht mehr gemeinsame Verantwortlichkeiten (corporate commitments) annehmen? Ist dies eine legitime Möglichkeit, oder die Kapitulation gegenüber einer Tendenz in einer globalisierten Kultur? Diese Frage habe wir für uns selbst noch nicht hinreichend beantwortet. Wir müssen fortfahren, zu untersuchen, wie unsere Verpflichtungen – für wen und wofür wir uns verpflichten und wie wir diese Verpflichtungen wahrnehmen – Ausdruck einer Spiritualität des Bundes als Missionare vom Kostbaren Blut sind.

### ***Bund als Verknüpfung***

Bund hat es gewiss auch mit Verknüpfung, mit Beziehungen zu tun. Es ist zudem gesagt worden, dass Zugehörigkeit eine grundlegende Dimension des Bundes ist, eines der tiefsten menschlichen Bedürfnisse. Wir alle haben irgendeinmal die Erfahrung gemacht, wie unangenehm das Gefühl ist, nicht dazu zu gehören. Wenn wir immer wieder ausgegrenzt werden, dann drückt uns dieses Gefühl des Ausgeschlosseneins nieder, es zerstört unsere Fähigkeit zu lieben und zu vertrauen. Eines unserer Diskussionsthemen der vergangenen Tage war die Erfahrung von CPPS – Mitgliedern in unseren jüngsten Gründungen. Haben sie wirklich das Gefühl der Zugehörigkeit, sind sie wirklich Mitglieder? Wie können wir erreichen, dass sie sich ganz angenommen fühlen und unser Leben voll teilen können?

Eine Spiritualität des Bundes meint auch *unsere* Zugehörigkeit – wie wir selber dazugehören. Bund bedeutet auch, das Beziehungsgeflecht zu weben, das uns zusammenbindet. Wir reden viel vom Band der Liebe, dieses einzigartige von unserem Gründer uns hinterlassene Erbe. Dieses Band meint, wie wir dazugehören: zu Gott, zur CPPS, zueinander.

Ein Thema unserer Spiritualität des Bundes sind auch falsche Verknüpfungen. Nicht alle Beziehungen fördern das Leben. Die Sünde z.B. ist nicht nur das Fehlen der Beziehung zu Gott; sie ist oft eine Form der Versklavung in Beziehungen, die uns mit todbringenden Fesseln binden. In wohlhabenden Gesellschaften kann die Vielfalt des Angebotes und der Auswahlmöglichkeiten eine Flucht in süchtig machenden Beziehungen zur Folge haben – Abhängigkeit von Alkohol, Drogen, Sex oder Arbeit. Die Beziehungssysteme der Kasten in Indien oder der Kolonialmächte und kolonisierten Völker in manchen von unseren CPPS – Regionen sind andere Beispiele von falschen Verknüpfungen. Eine Spiritualität des Bundes kämpft für die Veränderung solcher Verknüpfungen.

Nach all dem Gesagten muss eine Spiritualität des Bundes heute auf das Herz aller unserer Beziehungen ausgerichtet sein: Wie sind diese schließlich in unserer grundlegenden Beziehung mit Gott verwurzelt? Sind sie für uns Quelle des Lebens und der Hoffnung? Oder halten sie uns in einer Art gebunden, die nicht

lebensfördernd ist? Gibt uns beispielsweise die Art unseres CPPS –Gemeinschaftslebens Kraft, vertieft es unsere Liebe und erfüllt es uns mit Hoffnung?

### ***Bund als Gemeinschaft***

Gemeinschaft (communio) ist seit der außerordentlichen Bischofssynode des Jahres 1985 das theologische Schlüsselkonzept für die Umschreibung des Geheimnisses der Kirche. Diesen Vorschlag machte der Vatikan als Zugang zum Verständnis der Kirche in der Lehre des 2. Vatikanischen Konzils. Es ist unnötig zu sagen, dass es sich um ein Konzept mit vielen Facetten handelt. Ich möchte hier nur einige davon mit dem Blick auf den Bund berühren.

Das Ziel des Bundes ist allem voran die Gemeinschaft, das heißt Gemeinschaft mit Gott, die Vereinigung mit Gott, die wir uns nur unklar vorstellen können. Unsere mögliche Gemeinschaft ist verwurzelt in der innergöttlichen Gemeinschaft, in der Heiligen Dreifaltigkeit, in der Gemeinschaft von Vater, Sohn und Geist, welche das vollkommene Bild von Gemeinschaft ist. Unsere eigene Erfahrung des Bundes erreicht ihre höchst möglichen Erfüllung durch den Eintritt in diese Gemeinschaft mit Gott.

Gemeinschaft, zweitens, bedeutet nicht das Verschwinden von Unterschieden. Unterschiede sollten zwar nicht zu einer absoluten Kategorie erhoben werden, nicht rückführbare Unterschiede jedoch haben ihren legitimen Platz. Theologisch gesehen sind Unterschiede im Geschaffenen ein Widerschein der göttlichen Fülle (*pleroma, plenitudo*). Insbesondere erwähnt der Hl. Vater in seinem apostolischen Brief *Novo millennio ineunte* (z.B. Nr. 43) die Wichtigkeit, „einander Raum zu geben“ und Unterschiede als Gaben zu verstehen. Diese Sicht von Verschiedenheiten, nämlich nicht als etwas, das überwunden werden muss, sondern als das Leben bereichernd, ist für ein gesundes Verständnis des Bundes und für eine Spiritualität des Bundes wichtig. Würde der Bund das Beseitigen aller Differenzen meinen, so bedeutete dies das Auslöschen des Gedächtnisses, insbesondere der Erinnerung an die Gebrochenheit, die der gegenwärtigen Erfahrung der Teilnahme an der Vision Gottes viel Kraft verleiht.

Gemeinschaft, drittens, bedeutet Hoffnung. Hoffnung erwächst aus dem zweiten der beiden Aspekte des Bundes, nämlich aus der Fähigkeit, die Welt und die Zukunft der Schöpfung mit Gottes Augen zu sehen. In der Verwirklichung einer Spiritualität des Bundes ist hier eine gewisse Vorsicht am Platz. Zu oft möchten wir die Botschaft der Hoffnung verkünden und liefern eine Botschaft des Leidens mit, um so der Hoffnungsbotschaft mehr Kraft zu verleihen. Solche Rede kann in den Ohren unserer Zuhörer hohl klingen. Ich stelle dies oft fest bei Leuten, die eifrig die Botschaft der Versöhnung bringen wollen, die aber selber nie damit gekämpft haben, Verwundungen aus der Vergangenheit zu überwinden. Wer gelitten hat, erkennt sogleich den Unterschied zwischen denjenigen, die verstehen, wovon sie reden, und jenen, die einfach an einer frohen Botschaft Anteil haben wollen. Um die Spiritualität des Bundes als Hoffnung leben zu können, müssen wir mit den Verwundungen der Menschen, zu denen wir sprechen, in Berührung sein, ebenso mit unseren eigenen Verwundungen. Ich bin überzeugt, dass diese grundlegende Erfahrung notwendig ist, um von der Gnade Gottes, von der Möglichkeit des Vergebens zu sprechen.

Schließlich findet der Bund für uns, die wir der Spiritualität des Blutes Christi verpflichtet sind, einen besonderen Ausdruck in 1 Kor 10, 16: „Ist der Kelch des Segens, den wir segnen, nicht Gemeinschaft mit dem Blut Christi?“ Das Wort „Gemeinschaft“ in diesem Text kommt vom Wort *koinonia*, das auch „communio“ bedeutet. Der wesentliche Bedeutungsgehalt von *koinonia* ist Partizipation, Anteil haben an den Ereignissen. In einer globalisierten Welt, in der Einzelne und Gemeinschaften das Vordringen von globalisierenden Kräften als Verlust von Autonomie und eigener Gestaltungsmöglichkeit ihres Leben erfahren, ist die Chance von Teilnahme – etwas sagen zu können – Teil des Menschseins. Unsere *koinonia* im Kelch des Segens ist diese Gemeinschaft im Blut Christi – im Leiden, das auch unsere Erfahrung des Leidens umfängt, aber auch als Vorgeschmack der Zusage des himmlischen Festmahles.

## **Abschluss: Spiritualität des Bundes – ein mutiger Lebensweg**

Beim Nachdenken darüber, was eine gelebte Spiritualität des Bundes in unserer heutigen Welt sein kann, möchte ich dies als einen „mutigen Lebensweg“ bezeichnen. Sie ist mutig, weil sie nicht vor der Erfahrung des Leidens zurückschreckt, von dem ein so großer Teil der Menschheit gekennzeichnet ist. Sie umarmt mutig dieses Leiden, nicht auf Grund einer eingebildeten Stärke, sondern diejenigen, die das Leid kennen, möchten aufrichtig Anteil nehmen am Leid anderer, sie halten in Stille bei jenen aus, die Leiden, wo Worte nicht fähig sind, der Trauer Ausdruck zu verleihen. Die Betäubung, in die so viele von uns angesichts der Tragödie in New York und Washington vor einer Woche gefallen sind, ist eine Erfahrung dieses Uarmens des Leidens.

Eine Spiritualität des Bundes ist ebenso mutig in ihrer Hoffnung und in ihrem Vertrauen auf die verwandelnde Kraft Gottes, der in unserem Leiden zu uns kommt. Welcher Art diese Wandlung sein wird, können wir uns jetzt kaum vorstellen. Wir wissen, dass wir in eine neue Welt gelangen und nicht einfach zu dem, was vorher war, zum *status quo ante*, zurückkehren werden. Das ist deswegen so, weil uns die Erfahrung des Leidens und des Verlustes geändert hat – wir können nie zu dem zurückkehren, was vorher war. Wir versuchen uns aber über die Dinge klar zu werden, die wir erhoffen. Wir haben den Mut jener Pioniere des Glaubens, von denen der Hebräerbrief spricht.

Einfach gesagt bedeutet Spiritualität des Bundes:

- Eine Verpflichtung für das Leben, selbst dann, wenn rund herum der Tod das letzte Wort zu bekommen scheint.
- Eine Verpflichtung für den Weg der Versöhnung, selbst dann, wenn das Böse Überhand zu nehmen scheint.
- Eine Verpflichtung für Gottes Vision der neuen Schöpfung, in der jede Träne getrocknet wird.

Der Bund gibt uns Kraft im Leiden und Zuversicht in der Hoffnung. Er lässt das Leid nicht vergessen, jedoch wandelt er es, so wie die Wunden des auferstandenen Herrn verwandelt waren. Er lockt uns zur jener Fülle, die wir nur in Gottes Reich finden können, wenn Gott alles in allem sein wird.

*Übersetzung aus dem Engl. Willi Klein; Kufstein, 8.02.2001*